

Familiengottesdienst Matthäusgemeinde

26.7. 2020

Ps 103,2 - Vergiss nicht...

Johannes Beyerhaus

Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch Samarien und Galiläa hin zog. 12 Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer; die standen von ferne 13 und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!

14 Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.

15 Einer aber unter ihnen, als er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme 16 und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter.

17 Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?

18 Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? 19 Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Liebe Gemeinde,

da stehen also zehn aussätzigte Männern am Dorfrand und krächzen mit ihren zerfressenen Stimmbändern schauderlich zu Jesus rüber:

"Jesus, lieber Meister, erbarme dich".

Auf griechisch: Kyrie eleison.

Das werden wir nachher singen. Aber ich hoffe, das hört sich dann etwas schöner an.

Aussatz: Eine Krankheit, die zunächst harmlos beginnt. Mit kleinen Flecken, die dann aber größer werden. Die Haut verändert die Farbe, es kommt zu Gefühllosigkeit und Lähmungserscheinungen und Absterben von Gliedmaßen.

Aussatz war damals das, was Corona heute ist. Ein Schreckenswort. Aber damals gab es keine Kliniken und keine Medikamente.

Wer Aussatz hatte, wurde von seiner Familie in eine Höhle geschickt, wo auch andere Aussätzigte lebten. Man war ausgestoßen aus der Dorfgemeinschaft, man sah aus wie

Gestalten in Filmen, die man erst ab 18 anschauen darf. Viel schlimmer noch als manche der Piraten in „Fluch der Karibik“.

Für Aussatz gab es damals auch kein Heilmittel.

Was für armen Menschen! Die mussten nicht nur Masken tragen - sondern sich komplett mit Tüchern einhüllen, damit man ihr entstelltes Gesicht nicht sehen sollte.

Und diese Menschen hörten nun von Jesus. Dass dieser Jesus Menschen heilen kann. Ihre einzige und ihre letzte Chance. *Und darum schreien sie und krächzen sie, so laut sie können.*

"Jesus, lieber Meister, erbarme dich!"

„Jesus“. Auf Deutsch heißt dieser Name: "Gott hilft". Wer sollte ihnen jetzt auch noch helfen können, außer Gott selbst?

Durch diesen Mann, von dem man sich so vieles erzählte.

Natürlich schrien sie nur von weitem.

Von wegen 1.50m Sicherheitsabstand!

Mindestens hundert Meter!

Niemand hätte sie näher rangelassen. Alle hatten Angst vor Ansteckung. Außerdem war das ja mega-peinlich, dieses Geschrei, wo ein so berühmter Mann im Dorf zu Besuch war.

Aber das ist den Aussätzigten so was von egal! Sie wollen unbedingt Jesus sehen. Um jeden Preis! Auch wenn ´s nur von weitem ist.

Ihre verzweifelten Augen richten sich ganz auf Jesus.

Und liebe Gemeinde – oft fängt Glaube genauso so an.

Von Jesus hören, die Augen auf ihn richten und ihn dann anrufen: *"Jesus, lieber Meister, erbarme dich!"* Das reicht erst mal als Glaubensbekenntnis.

Jesus wendet sich diesen unglücklichen Männern zu.

Aber: Das worauf alle gewartet hatten, genau das passiert nicht. Das Jesus ihnen nämlich die Hände auflegt und sie sofort heilt.

Tut er nicht. Er sagt: Geht zu den Priestern

Liebe Gemeinde, das gehört auch zu den Erfahrungen des Glaubens, dass wir manchmal vielleicht gar nicht so viel von Jesus spüren.

Von seiner Nähe, von seiner Hand. Und dass wir trotzdem im Vertrauen auf Gottes Verheißungen den Weg gehen müssen, den wir als den Richtigen erkannt haben.

*"Und es geschah, als sie hingingen, **da** wurden sie rein."*

Und bald hatten sie von den Priestern auch das ärztliche Attest in der Hand: "Gesund!"

Und das wedelten sie hin und her, als sie in ihren Dörfern ankamen. Und dann umarmten sie ihre Frauen und Kinder die konnten gar nicht genug kriegen konnten von der Freude ihrer Lieben.

Und trotzdem: die Geschichte hat nicht wirklich ein "happy end". Denn auch wenn alle sich freuen. Einer ist sehr traurig. Jesus.

Alle zehn hatte er gesundgemacht, aber nur einer nur einer hatte begriffen, worauf es wirklich ankommt, wenn Jesus an uns handelt.

"Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?" Wo aber sind die Neun?

Nur einer kommt zurück. Nur einer gibt Gott die Ehre.

"Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!"

Eine Frage, die wir uns als Gemeinde auch stellen könnten. Wo sind die anderen? Dabei könnten wir ja noch vor Glück sagen, wenn von unsern fast 3000 Gemeindegliedern jeder Zehnte käme, um Gott die Ehre zu geben und ihn mit lauter Stimme zu preisen.

Ja, wir könnten uns schon glücklich schätzen, wenn nur jeder Zehnte, der im Diak als geheilt entlassen wurde, oder zu Hause vom Krankenbett wieder aufgestanden ist, Gott die Ehre geben würde und im Chor anderer Christen im Gottesdienst das Lob Gottes anstimmen würden.

Dem die Ehre geben, der durch die Ärzte heilend in ihrem Leben eingegriffen hat.

Oder wie vielen Menschen in der Welt könnte in ihrer Armut geholfen werden, wenn jeder Christ seinen biblischen Zehnten geben würde.

Aber wie schnell vergessen wir, was Gott uns Gutes getan hat. Wie schnell hat uns der Alltag wieder.

Der traurigste Satz im ganzen Alten Testament, der zigmal wiederkehrt lautet: "Aber mein Volk hat mich vergessen."

Störche, Turteltauben, Kraniche, Schwalben, sie halten die Zeiten ein, in der sie wiederkommen sollen, sagt der Prophet Jeremia. Die vergessen nicht. Aber mein Volk...

Oder auch Einzelne:

Gott deutete durch Joseph den heilvollen Traum des Mundschenken von Pharao. Er erlangte wieder die Freiheit und seine Würde am Königshof. Und dann vergaß er, ein gutes Wort für Joseph einzulegen.

Wie viele auch in unserer Gemeinde haben einmal gut und hoffnungsvoll angefangen. Menschen, die zum Beispiel durch einen Alpha-Kurs einen neuen Impuls bekommen hatten, mit Gott zu leben.

Gott sei Dank – etliche sind dabeigeblichen.

Aber bei etlichen war es dann so wie im Gleichnis vom vierfachen Acker, wo die gute Saat bald wieder von Dornengestrüpp überwuchert und erstickt wird.

Die Sorgen des Alltags, Ablenkungen, Freunde, die von nichts von Gott wissen wollen, Besitz, der sie beschäftigt hält.

Bei diesen Aussätzigen sah es zunächst ganz so aus, als ob durch dieses große Wunder jetzt etwas ganz Neues in ihr Leben tritt. Dass sie zu Gott hingeführt werden.

Aber dann verloren sie Jesus aus den Augen.

"Wo sind aber die neun?" So fragen wir uns jedes Mal auch nach Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten. Ein lautes oder wenigstens halblautes "Ja" und dann das leise Vergessen.

Und oft genug fehlen später alle zehn. Viele kommen erst wieder, wenn sie zum Gottesdienst getragen werden müssen.

Zur Trauerfeier, die dann auch wirklich eine Trauerfeier ist. Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube.

Liebe Gemeinde, das darf nicht passieren, dass wir Jesus wieder aus den Augen verlieren. Der dankbare Blick auf Jesus unserem ganzen Leben Orientierung geben kann. Das wir dranbleiben, den Weg weitergehen.

"Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat",

Und dabei durchaus auch daran denken, dass Lob in der Bibel oft auch ein Lob aus der Tiefe ist. Gott ist nicht nur gut, wenn es mir gerade gut geht. Er ist immer gut

Amen